

Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg



Verbandsversammlung 2008

Pforzheim

Samstag, 18. Oktober 2008

Bericht

Herr Dr. Frank Knödler

Präsident des Landesfeuerwehrverbandes

Bitte beachten:

Sperrfrist: Samstag, 18. Oktober 2008, 15:00 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort

Als ich vor wenigen Wochen einige Eckpunkte für meinen Bericht zusammengetragen habe, waren diese geprägt von einer heilen Welt; ja, von einer heilen Feuerwehrwelt ohne größere Probleme. Die Tage von Oberschwaben gingen mir dabei nicht aus dem Kopf, wo wir bei kaiserlichem Wetter unseren 10. Landesfeuerwehrtag mit unserem Ministerpräsidenten und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung feiern konnten. Es waren tolle Tage in einer herrlichen Landschaft, mit barocken Elementen, umtriebigen Städten und adliger Herkunft. Wir konnten dort unsere ganze Palette unseres Leistungsangebotes der Bevölkerung präsentieren: Aktiver Dienst, Jugendfeuerwehr, Feuerwehrmusik, Sport- und Wettkampftaktivitäten sowie unsere wunderschönen Oldtimer, die einmal mehr die Bevölkerung in ihren Bann gezogen haben. Wir können alle gemeinsam stolz auf unsere Feuerwehren in Baden-Württemberg sein. Gemäß unserem Leitspruch: Sicher leben – sicher leben mit den Feuerwehren in Baden-Württemberg. Genau in diese heile Welt traf uns alle der Blitz einer weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise. Manchmal können auch die stärksten Worte die Dramatik der vergangenen Wochen nur hinreichen beschreiben, auch wenn man sich noch so viel Mühe gibt: „Finanzielle Massenvernichtungswaffen“ hatten eine „Kernschmelze“ und eine „Entscheidungsschlacht“ der Geldkonzerne dieser Welt ausgelöst und zur schlimmsten Krise seit den 30er Jahren geführt – mit der Folge, dass „die Welt, wie wir sie kennen, untergeht“!

Manchmal reichen aber sogar Zahlen nicht mehr aus, um die aktuelle Weltfinanzkrise zu beschreiben. Sie sind zu groß und zu gewaltig, als dass man sie noch fassen könnte:

- Am Dienstag rettete die amerikanische Zentralbank die größte Versicherung der Welt mit 85 Milliarden Dollar.**
- Am Donnerstag waren die wichtigsten Zentralbanken der Welt gezwungen, 180 Milliarden Dollar in die globalen Geldmärkte zu pumpen.**
- Am selben Tag kündigte die US-Regierung eine Auffanglösung für die Bankverluste aus der Kreditkrise an. Bis zu 1.300 Billionen Dollar verschwinden so aus den Bilanzen der Geldhäuser.**

Machen wir uns nichts vor: Wir alle haften mit für die Milliarden-Zockereien der vergangenen Jahre: für die Gier der Investmentbanker, Hedge-Fonds und Finanzheuschrecken. Keiner von uns kann sagen, wie sich die Bürgschaften und Finanzrettungspakete des Bundes und der Länder auf die Haushalte auswirken werden. Dass diese weltweite Finanzkrise ausgerechnet im Jahr der Mathematik stattfindet, hat einen eigenartigen Beigeschmack. Man könnte in der Tat meinen, die Banker seien keine guten Mathematiker.

Hier gibt eine nette Anekdote zwischen einem Banker und einem Mathematiker:

Ein Broker, der einen Flug antreten muss, erkundigt sich bei einem Mathematiker, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass eine Bombe im Flugzeug ist. Der Mathematiker verschwindet eine Woche lang und verkündet dann: die Wahrscheinlichkeit ist ein Zehntausendstel! Dem Broker ist das noch zu hoch und er fragt den Mathematiker, ob es nicht eine Methode gibt, die Wahrscheinlichkeit zu senken. Der Mathematiker verschwindet wieder für eine Woche und hat dann die Lösung. Er sagt: „Nehmen Sie selbst eine Bombe mit. Die Wahrscheinlichkeit, dass zwei Bomben an Bord sind, ist dann das Produkt aus $1/10.000 \times 1/10.000$ gleich Eins zu Hundertmillionen. Damit können Sie beruhigt fliegen!“

Es wäre sicherlich auch für die Investmentbanker klüger gewesen, auf die Mathematiker bzw. die Wahrscheinlichkeitsrechnung zu setzen, als das Geld anderer Leute auf einen Roulette-Tisch zu legen und zu hoffen, dass ständig die richtige Zahl erscheint.

Spaß beiseite – die Lage ist an dieser Stelle sicherlich zu ernst, um weiter darüber zu spotten. Da die finanziellen Auswirkungen die kommenden Haushalte in den nächsten Jahren nicht verschonen werden, wird auch die Investitionspolitik im Sicherheitsbereich der kommunalen Feuerwehren einmal mehr wieder auf den Prüfstand gestellt. Dies passt uns sicherlich vor allem deshalb nicht, da es den kommunalen Haushalten derzeit wieder deutlich besser geht als in den zurückliegenden Jahren. Man

kann mit gutem Gewissen wieder Investitionen tätigen, ohne sich gleich wieder verschulden zu müssen.

Aber, meine Damen und Herren, in jeder Krise steckt ja bekanntlich auch eine Chance, festgefahrene Meinungen wieder ins Wanken zu bringen. Ich für meinen Teil habe rasch begriffen, dass es nur eine Frage der Größenordnung ist, wenn die Bevölkerung – aber insbesondere auch die Industrie und die gesamte Wirtschaft wieder nach dem Vater Staat schreit. In seltener Übereinstimmung habe ich in den letzten Tagen bedeutende Wirtschaftsführer erlebt, die vor dem Hintergrund eines weltweiten finanziellen Scherbenhaufens nach dem Staat – genauer nach der Politik rufen!

Auch die öffentliche Daseinsvorsorge ist für die Bürgerinnen und Bürger in unserem Lande eine wesentliche Aufgabe. Daher sollten sich das Land sowie die kommunalen Landesverbände darauf besinnen, nicht alles zu liberalisieren und dem freien Spiel der Kräfte der beteiligten Institutionen und Organisationen zu überlassen sondern den. Die strukturelle Ordnung der Leitstellenlandschaft in Baden-Württemberg, eindeutige Vorgaben zu Hilfsfristen im Rettungsdienst, eine bessere Zuordnung der Aufgaben im Bereich der Daseinsvorsorge – Notfallvorsorge zum Innenministerium, die Bereitstellung von ausreichenden Finanzmitteln für die Hilfsorganisationen, Aufnahme von Brandschutzbedarfsplänen in das Feuerwehrgesetz, eine gesetzlich festgeschriebene

Garantieerklärung zur Förderung der kommunalen Feuerwehren und eine gesetzliche Brandmelderpflicht in Wohnungen sind nur einige wenige Beispiele, wo wir uns einen stärker gestaltenden Staat vorstellen könnten.

Der berühmte Spruch des absolutistischen Sonnenkönigs Ludwigs XIV.: „Der Staat bin ich“, hat wieder an Bedeutung gewonnen. Warten wir ab, ob die Politik von dieser Strategie Gebrauch macht.

Lassen Sie mich im Jahr der Mathematik meinen Bericht mit einigen statistischen Auswertungen beginnen:

1. Statistische Auswertungen

Mitglieder

Seit Jahren gilt, meine Damen und Herren, eine unserer größten Sorgen – der Schlagkraft unserer Feuerwehren im Land. Die Grundlage dieser Leistungsfähigkeit ist sicherlich die Zahl der aktiven Feuerwehrangehörigen in unseren Wehren. Sie ist nicht nur der entscheidende Faktor für den Einsatzerfolg; ihre Entwicklung ist für mich auch ein wichtiger Indikator für den Erfolg der Arbeit unserer Feuerwehren, der sich aus vielen, oftmals weichen und damit nicht messbaren Faktoren zusammensetzt. Als Beispiel nenne ich die technische Ausstattung, die Unterbringung in Feuerwehrhäusern, die Qualität der Aus- und Fortbildung und ich nenne vor allem das Ansehen unserer Wehren in der Öffentlichkeit.

Gerade um das Ansehen, meine Kameradinnen und Kameraden ist es nicht schlecht gestellt, wie zwei Umfragen aus jüngster Zeit von Reader's Digest und dem Meinungsforschungsinstitut Forsa zeigen. Bei beiden Umfragen belegen die Feuerwehren die ersten beiden Plätze. Dieses gute Ansehen in der Öffentlichkeit haben

wir qualifizierter Führungsarbeit in unseren Wehren zu verdanken.

Ich nutze die heutige Versammlung, um allen herzlich zu danken, die in unseren Wehren tagein, tagaus für das Wohl der Menschen in unserem Land so unermüdlich arbeiten und sich großartig für andere Menschen engagieren.

Zurück zum Personalbestand unserer 1.106 Gemeindefeuerwehren. Seit einer Reihe von Jahren beklagen wir den Rückgang der Zahl der aktiven Feuerwehrangehörigen. Erstmals, meine Damen und Herren, konnte der negative Trend gestoppt werden. Mit fast 108.800 aktiven Angehörigen in unseren Gemeindefeuerwehren wies die Statistik für das Jahr 2007 mehr Frauen und Männer aus, als 2004 mit 108.600. 1998 lag die Zahl noch bei 111.556, d. h. wir haben in 10 Jahren 2,5 % unserer Mitglieder verloren. Hoffen wir, dass die Konsolidierung des Jahres 2007 anhält – zumindest in den nächsten Jahren. Ob wir dauerhaft bei rund 110.000 aktiven Angehörigen bleiben, ist bei dem demografischen Wandel, der sich in unserer Gesellschaft vollzieht, fraglich.

Denn der zweite Wert, auf den ich hinweisen muss, ist weniger erfreulich. Erstmals ging die Zahl der Angehörigen in den Jugendfeuerwehren nach einem kontinuierlichen Anstieg in den zurückliegenden Jahren um 1,6 % zurück. Nämlich von 28.900 im Jahr 2006 auf 28.500 im Jahr 2007. Dem steht im Zehnjahresrück-

blick eine äußerst erfreuliche Bilanz gegenüber. Die Jugendfeuerwehr konnte die Anzahl ihrer Mitglieder um 4.500 erhöhen. Dies ist sicherlich unserer gemeinsamen Kampagne zu verdanken, die wir mit unserem Innenminister und der Landesstiftung aus der Taufe gehoben haben: „Jede Gemeinde braucht eine Jugendfeuerwehr.“ Setzen wir alles daran, um das negative Vorzeichen – das ich bereits im vergangenen Jahr in Sinsheim ankündigen musste, wieder positiv zu schreiben.

Erfreulich ist: Der Anteil der Frauen nimmt in den aktiven Abteilungen zu. Bei den Jugendfeuerwehren scheint mit einem Anteil von immerhin rund 13 % der Gipfel zumindest derzeit erreicht zu sein. Dennoch bin ich der festen Überzeugung, dass wir auf diesem Sektor erst am Anfang stehen. Wir müssen alles daransetzen, bisher unterrepräsentierte Bevölkerungsgruppen, – insbesondere Frauen und auch ausländische Mitbürger – vermehrt für die Mitarbeit in unseren Feuerwehren zu gewinnen. Daher ist es erfreulich, dass der Frauenanteil in den letzten Jahren stetig angestiegen ist.

Werkfeuerwehren:

Weniger erfreulich sieht es bei den Werkfeuerwehren aus. Hier ging die Anzahl der Werkfeuerwehren in den letzten 10 Jahren um rund 13 % zurück. In den 177 anerkannten Werkfeuerwehren leisten rund 6.500 Feuerwehrangehörige aktiven Feuerwehrdienst.

Für die öffentliche Hand kommt diesen Werkfeuerwehren eine zentrale und wichtige Aufgabe in der Gefahrenvorbeugung und der Gefahrenabwehr zu. Aufgrund ihrer detaillierten Ortskenntnis, der Einweisung in komplexe Prozessabläufe der Großchemie und der Automobilbranche mit all ihren Gefahren sowie die rasche Eingriffsmöglichkeit sind es letztendlich unsere Kameraden von der Werkfeuerwehr, die die Produktionsstätten und vor allem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schützen. Daher begrüße ich das vielfältige Engagement unserer baden-württembergischen Unternehmen in ihre Werkfeuerwehren.

Einsätze:

2007 sind die baden-württembergischen Feuerwehren 122.000 mal ausgerückt. So wenig wie schon lange nicht mehr, was sehr erfreulich ist, ist doch die Zahl der Einsätze ein Gradmesser für Unglück, Leid, Schmerzen, Sachschäden oder Umweltbelastungen.

Trotz rückläufiger Einsätze retteten die baden-württembergischen Gemeindefeuerwehren 2007 mit 6.700 mehr Menschen als je zuvor. Allerdings geht die Zahl der Menschen, denen die Feuerwehren vergeblich helfen wollten wohl unaufhaltsam auf 1.000 zu.

Dennoch sollten wir nicht dem Trugschluss erliegen, dass rückläufige Einsatzzahlen auch mit einem rückläufigen Schadensauf-

wand zusammenhängen. Hier kommt es sicherlich immer auf den Einzelfall an. Nach wie vor kosten die zahlreichen und immer mehr zunehmenden Naturkatastrophen die Assekuranz riesige Summen an Geld. Der Sturm Kyrill, die Überflutungen durch Starkregen im südlichen Baden-Württemberg und der Sturm, Hagel und Überschwemmungsschaden im Gebiet Tübingen, Göppingen und Kirchheim im vergangenen Jahr kostete allein die SV-Versicherung in Baden-Württemberg rund 145 Millionen Euro; Ganz zu schweigen von dem Großeinsatz im Killertal auf der Zoller Alb in diesem Jahr.

Feuerwehrfahrzeuge:

Ein weiterer Wert der Statistik beschäftigt mich vor allem auch aus finanzieller Sicht: Die Zahl unserer Feuerwehrfahrzeuge steigt jährlich. 1998 standen davon 8.046 in unseren Feuerwehrhäusern. 10 Jahre später waren es mit 8.850 fast 800 oder rd. 10 % mehr. Dies, meine Kameradinnen und Kameraden ist für mich nicht erklärbar, denn in vielen Förderanträgen wird der Kauf eines großen HLF mit der Aussonderung eines weiteren Fahrzeuges begründet nach der Formel: Aus Zwei mach Eins! Sollten die so eigentlich nicht mehr vorhandenen Fahrzeuge doch noch in den Feuerwehrhäusern stehen? Für alle Fälle? Für die Jugendfeuerwehr? Ich weiß es nicht.

**Ich appelliere daher an die Vernunft. Wir alle müssen bedarfsge-
recht, kostengünstig und wirtschaftlich handeln im Kleinen wie
auch im Großen, wobei ich nachher noch einmal auf die künftige
Entwicklung im Bereich der Feuerwehrfahrzeuge zurückkommen
werde.**

**Ich habe diesen Blick in die Statistik gewagt – nicht nur wegen
dem Jahr der Mathematik. Die erwähnten Zahlen zeigen, dass das
Feuerwehrwesen in unserem Land ausgewogen ist. Diese Balan-
ce bedarf oftmals kräftiger Anstrengungen der Feuerwehren
selbst, der Kommunen, des Landes und auch der Unternehmen
mit Werkfeuerwehren. Sollte es dem Landesfeuerwehrverband
Baden-Württemberg und seinen Mitgliedern, nämlich den Stadt-
und Kreisfeuerwehrverbänden dabei gelungen sein, ab und zu auf
der einen oder anderen Seite ein Pfund in die Waagschale zu wer-
fen, um den Ausgleich zu schaffen, würde es den großen Auf-
wand rechtfertigen, den die Verbände in unserem Land erbringen.**

Finanzen:

**Am Ende dieser statistischen Ausführungen bleibt nur noch ein
Blick in die Finanzen übrig. Unser kommunales Feuerwehrwesen
kostet jährlich rund 400 Mio. Euro. Angesichts der Schwindel er-
regenden Zahlen, die die reihenweise platzenden Seifenblasen
auf dem Finanz- oder Versicherungsmarkt derzeit weltweit ans
Tageslicht befördern, sind die 400 Mio. für unser Feuerwehrwe-**

sen eine fast zu vernachlässigende Summe. In der Sprache des früheren Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bank, Hillmar Kopper wären dies Peanuts hoch 4! So könnte man meinen. Nein, es ist anders: Für die Sicherheit der 10,7 Mio. Einwohner in Baden-Württemberg sind die 400 Mio. Euro der Garant für Sicherheit, für Wohlbefinden, ja für eine sichere Heimat. Und sie sind auch ein entscheidender Standortfaktor, der Arbeitsplätze und Sicherheit schafft, Wohlstand garantiert und Steuern in die öffentlichen Kassen fließen lässt.

Umgerechnet kosten all diese Werte, die gerade derzeit wieder zu Recht an Bedeutung gewinnen, etwa 37 Euro pro Jahr oder etwa 3 Euro pro Monat für jeden Einwohner unseres Landes. Ich frage ganz bewusst: Wo wird flächendeckende Sicherheit in so hoher Qualität und in phänomenaler Geschwindigkeit noch so preiswert angeboten? Zumal in diesem Betrag auch die Jugendarbeit in unseren Wehren und damit die äußerst hohe Sozialkompetenz und gesellschaftliches, ehrenamtliches Engagement in beispielhafter Form steckt.

Zu Recht können wir auf diese Leistungen stolz sein, was uns aber nicht dazu verleiten darf, uns auf dem bisher Erarbeiteten auszuruhen. Wir müssen unsere Leistungen fortlaufend auf den Prüfstand stellen, nur dann bleiben wir dort, wo wir heute sind, nämlich ganz vorne, an der Spitze der Bewegung.

2. Landesfeuerweherschule

Dies sage ich auch angesichts der Überlegungen, die Landesfeuerweherschule in Bruchsal auf dem Gelände im Gewerbegebiet bei der Übungshalle zu konzentrieren. Diese Konzentration auf einen Standort begrüße ich ausdrücklich. Es bleibt zu viel wertvolle Ausbildungszeit sprichwörtlich „auf der Straße liegen“. Und offensichtlich ist der bauliche Zustand der Gebäude in der Steinackerstraße so schlecht, dass eine Sanierung die wirtschaftlich schlechtere Lösung wäre.

Wir müssen unsere Schule fit machen für die Zukunft. Das kostet Geld. Zu moderner Ausbildung gehören vielleicht aber auch neue Konzepte. Ich rege an, über eine Art „mobile Landesfeuerweherschule“ nachzudenken. Was spricht dagegen, wenn die Ausbilder zu den Auszubildenden kommen in noch weiterem größerem Umfang als bisher? Dies gilt vor allem für die Fortbildung unserer Führungskräfte. Wir sparen so die wertvolle Zeit von Menschen, die sich über das Maß im Ehrenamt einbringen. Und wir können so schnell und umfassend unsere Führungskräfte fortbilden. Für mich eine ganz wichtige Pflicht, um auf die großen Herausforderungen der Zukunft angemessen zu reagieren.

Gerade vor dem Hintergrund der Naturkatastrophe im Killertal benötigen wir eine professionelle Führungsstruktur für Großschadenslagen, mit gut aus- und fortgebildeten Führungskräften.

Noch mehr Wert müssen wir auf die möglichst praxisnahe Ausbildung vor allem unserer Atemschutzgeräteträger legen. Konzepte hierfür gibt es. Sie kosten allerdings Geld. Dieses ist aber gut angelegt, denn es geht auch um Gesundheit und Leben von jungen Menschen.

An dieser Stelle möchte ich noch auf den geänderten Grundsatz der Untersuchung der Atemschutzgeräteträger eingehen. In die bestehende Untersuchung sind weitere Vorgaben wie z. B. der sogenannte Nüchtern-Blutzucker eingeführt worden, was zu erheblichen Problemen bei der Untersuchung gerade ehrenamtlicher Feuerwehrfrauen und -männer führt. Der Aufenthalt in der Arztpraxis wird entweder deutlich länger oder es müsste zwei Mal zum Arzt gegangen werden. Mir sind keine Unfälle bekannt, die es rechtfertigen würden, die G 26 weiter zu verschärfen.

Wir sind wegen der neuen G 26 im Kontakt mit der Unfallkasse Baden-Württemberg. Herr Hagelstein und Herr Groß, Sie alleine können das Problem nicht lösen, das uns der Dachverband der Berufsgenossenschaften ins Haus gebracht hat. Das wissen wir, aber wir bitten Sie, ebenso wie die kommunalen Landesverbände und auch das Land um massive Hilfe. Sorgen Sie dafür, dass die 4. Novellierung der G 26 wieder zurückgezogen wird!

3. Feuerschutzsteuer

Von den vorher erwähnten rund 400 Mio. Euro werden von den Städten und Gemeinden etwa 345 Mio. Euro finanziert und vom Land etwa 45 Mio. durch die Feuerschutzsteuer. Ich bin nun im neunten Jahr Präsident des Landesfeuerwehrverbandes Baden-Württemberg. In all diesen Jahren war es für mich eine der wichtigsten Aufgaben, beim Land für einen auskömmlichen Betrag zur Förderung des Feuerwehrwesens und gleichzeitig für die Zweckbindung der Feuerschutzsteuer zu werben.

Feuerschutzsteuer zählt nicht zu den konjunkturabhängigen Steuern – sie steigt also derzeit nicht. Im Durchschnitt der letzten Jahre lag das jährliche Aufkommen bei etwa 46 Mio. Euro; für 2008 sind 45 Mio. Euro zu erwarten und 2009 44 Mio. Euro. Stellen wir die durch die Kommunen beantragten Fördermittel gegenüber, ergibt sich die von mir so genannte „Förderquote“. 2007 lag sie bei erfreulichen 100 %. Alle Anträge konnten bewilligt werden. 2008 sind von den Kommunen für die Projektförderung etwa 31 Mio. Euro Fördergelder beantragt worden, 6 Mio. mehr als 2007. Bei gleichbleibender Steuer fehlen somit etwa 6 Mio. Euro bei der Projektförderung oder anders ausgedrückt: Das Land kann 2008 nur ca. 2/3 der gestellten Anträge für Feuerwehrhäuser oder Fahrzeuge auch tatsächlich bewilligen.

Dies zeigt überdeutlich: Wir brauchen die Feuerschutzsteuer dringend, um unser Feuerwehrwesen im Land stabil zu halten. Der Betrag, den das Land für das Feuerwehrwesen bereitstellen sollte, haben wir gemeinsam – Innenministerium und Verband – vor einigen Jahren auf ca. 50 Mio. Euro festgelegt. Diese Marke haben wir fast erreicht.

Föderalismusreform II:

Im höchsten Grade aktuell wird diese Zahl angesichts der Zwischenergebnisse, die von der Föderalismusreformkommission II gemeldet werden, mit der die Länder und der Bund ihre Finanzbeziehungen neu austarieren wollen.

Vorsitzende der Kommission sind unser Ministerpräsident Günther Oettinger und der Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion Peter Struck.

Im Rahmen der Föderalismusreform soll die Verwaltungskompetenz für die Versicherungssteuer und jetzt kommt's, es soll auch die Zuständigkeit für die Feuerschutzsteuer von den Ländern auf den Bund übergehen; darüber sind sich Bund und Länder einig. Verwaltungskompetenz – nach dem, was ich bis jetzt verstanden habe, – ist gleichbedeutend mit dem Ende der Feuerschutzsteuer und damit auch der Zweckbindung in unserem Land!

Der Bund vertritt weiter die Auffassung, dass die Länder keinen Ausgleich für diese bundesweit jährlich 320 Mio. Euro brauchen. Die Länder dagegen pochen auf Ersatz. Wie gegebenenfalls dieser Ersatz gewährt werden würde, erschließt sich mir noch nicht. Vorstellen könnte ich mir, dass ein höherer Anteil beispielsweise an der Umsatzsteuer vom Bund an die Länder abgegeben wird.

Kommen die Länder mit ihrer Forderung nach Kompensation durch, bekommen sie den Ausgleich im Rahmen der üblichen Steuerzuweisungen durch den Bund. In jedem Falle aber sind offensichtlich die Tage der Feuerschutzsteuer und damit die Zweckbindung über das Feuerwehrgesetz Baden-Württemberg gezählt. Das, für was wir uns seit Jahren und Jahrzehnten so intensiv zum Wohle der Menschen in unserem Land einsetzen, scheint Geschichte zu werden, liebe Freunde.

Die Arbeit der Föderalismuskommission ist hohe und höchste Politik. Damit ist es den Beteiligten ernst, was auch der Entwurf eines Gesetzes zur Reform der Finanzverfassung zeigt, der wenige Wochen alt ist. Ich bin mir auch mit den Kommunen und deren Verbänden sicherlich darin einig, wenn ich heute Folgendes fordere:

1. **Das Land Baden-Württemberg muss – egal, wie die Entscheidungen letztendlich auch fallen – das Land Baden-Württemberg muss das Feuerwehrwesen in unserem Land stetig und dauerhaft fördern.**
2. **Der Förderbetrag muss bei jährlich zwischen 46 Mio. und 50 Mio. Euro liegen.**
3. **Es darf nicht bei jeder Haushaltsberatung zu einem Feilschen um den Förderbetrag für die Feuerwehren weder im Grundsatz noch in der Höhe kommen. Vielmehr ist die Förderung durch das Land mittel- und langfristig sicherzustellen, damit die Städte und Gemeinden eine Planungssicherheit bekommen!**

Sollte sich das Land aus der Förderung des Feuerwehrwesens auch nur teilweise zurückziehen, hätte dies verheerende Auswirkungen auf die Feuerwehrlandschaft in Baden-Württemberg. Es wäre nichts mehr so, wie es war, wie es ist. Und wie wir es alle wollen.

Meine lieben Freunde, da wir uns heute schon mehrfach über Finanzen unterhalten haben und die Mathematik angesprochen haben, verrate ich Ihnen kein Geheimnis, wenn ich Ihnen sage, dass für derartige Berechnungen keine höhere Mathematik notwendig ist. Selbst von den 4 Grundrechenarten benötigen Sie in der Tat

nur Plus und Minus. Mit einer Einschränkung: Die Politik muss die Einnahmensituation festlegen und dazu benötigt man überhaupt keine Mathematik.

4. Feuerwehrhotel SANKT FLORIAN

Zumindest innerhalb der Gebäude sind wir mit der Modernisierung unseres Feuerwehrhotels SANKT FLORIAN im Hochschwarzwald weitgehend fertig. Vor wenigen Tagen ging auch der neue Teil des Albert-Bürger-Hauses in Betrieb, abgesehen von Restarbeiten wie dem Sportbereich im Untergeschoss. Ich habe mir in den letzten Tagen selbst umfassend ein Bild gemacht und stelle fest: Wir sind auf einem sehr guten Weg. Unser Sozialwerk, das Feuerwehrhotel SANKT FLORIAN ist fit für die Zukunft. Es wird seiner Aufgabe gerecht, den Frauen und Männern in unseren Feuerwehren sowie deren Familien einen den heutigen Anforderungen genügenden Erholungsaufenthalt zu ermöglichen.

Heute früh haben wir schon umfassend informiert und uns auch bei allen bedankt, die zum Gelingen beigetragen haben und noch beitragen werden. Dies möchte ich heute Nachmittag nochmals ausführlicher machen.

Ich beginne bei den Geldgebern und nenne das Land Baden-Württemberg, die Kommunen und Feuerwehren in unserem Land, die Zimmerpaten, die SV Sparkassenversicherung, Ihnen allen, allen Spenderinnen und Spendern und allen Sponsoren aufrichtigen Dank.

Mit gewisser Sorge betrachten wir noch die Kostenentwicklung. Nach dem, was Gerhard Lai heute früh aber berichtet hat, könnte es mit dem geplanten Finanzdeckel in Höhe von 11,4 Mio. Euro klappen. Dafür bekommen wir einen hervorragenden Gegenwert! Dies steht in jedem Fall fest.

Als zweites danke ich den Frauen und Männern vor Ort, auf der Baustelle, in den Planungsbüros und in den Genehmigungsbehörden.

Sie tragen ebenso entscheidend zum Gelingen bei wie unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Feuerwehrhotel SANKT FLORIAN. Langsam lichten sich die Staubwolken, werden Baukrach und Provisorien weniger. Auch im Namen aller Gäste zolle ich unseren dienstbaren Geistern auf der Hinterzartener Bruderhalde höchste Anerkennung.

Und schließlich danke ich allen Gästen, die schon seit Jahren oder Jahrzehnten immer wieder zu uns kommen und die Beeinträchtigungen mit viel Verständnis ertragen haben.

Es gilt nun noch die Außenanlagen fertig zu stellen und das alte Haus C abzureißen. Die Einweihung ist für den 11. Juli 2009 geplant. Am Sonntag, 12. Juli 2009 wollen wir der Öffentlichkeit das neue Feuerwehrhotel SANKT FLORIAN im Hochschwarzwald vorstellen.

Nachdem die Bauarbeiten weitgehend abgeschlossen sind, werden wir in den nächsten Monaten das Betriebskonzept unseres Feuerwehrhotels vorsichtig fortschreiben und unsere Angebote ausbauen. Dies wollen wir in enger Zusammenarbeit mit dem Bauausschuss machen, der bisher den Bau in absolut vorbildlicher Weise betreut hat. Wenn auch die eine oder andere Klippe im Weg stand, hatte der Bauausschuss jederzeit Kurs gehalten.

Dafür hat eine außerordentlich hohe Qualität der Arbeit im Bauausschuss und bienenfleißiges Engagement gesorgt. Selbst wenn wir diese Unterstützung durch einen Controller – im Übrigen gegen viel Geld – extern eingekauft hätten, wären wir vermutlich nicht besser gefahren.

Wie umfassend der Bauausschuss denkt und handelt, beweist die Sonderedition der Uhr Sankt Florian, mit deren Verkauf um 99 Euro wir 20 Euro verdienen. Bei dieser Uhr handelt es sich nicht um einen Billigimport aus Fernost, sondern um ein absolutes Qualitätsprodukt – ja, wie könnte es anders sein –, aus der Gold- und Uhrenstadt Pforzheim. Wir verkaufen die Uhren hier bei der Versammlung im Foyer und natürlich in Sankt Florian. Mit jeder Uhr bekommen Sie ein Zertifikat. Die Nummer eins möchte ich nachher unserem Innenminister überreichen.

Am vergangenen Sonntag hatten wir in unserem Restaurant fast 200 Mittagessen. Dies möchte ich als Indiz für das gute Angebot

in unserem Haus werten. Auch die Auslastung in diesem Jahr sieht gut aus. Was mich allerdings immer wieder nachdenklich macht ist, dass das Haus bei einzelnen Feuerwehrkameraden immer noch gänzlich unbekannt ist. Wir haben geeignete Werbemittel, Prospekte, Internet sowie Artikel in der Brandhilfe veröffentlicht. Bei der Werbung sind wir aber auch intensiv auf die Hilfe der Kreise und vor allem der Feuerwehren selbst angewiesen. Verteilen Sie Prospekte in den Wehren, legen Sie die Brandhilfe in den Feuerwehrhäusern aus, geben Sie Rundmails an Ihre Feuerwehrkameradinnen und -kameraden weiter. Werben Sie für SANKT FLORIAN.

Ich lade alle Feuerwehren des Landes zum Besuch des Feuerwehrhotels SANKT FLORIAN ein. Kommen Sie zu einem Tagesausflug auf die Hinterzartener Bruderhalde oder noch besser. Buchen Sie einen Urlaub!

5. Landesfeuerwehrtag

Vom 18. Juni bis 22. Juni 2008 war in Ravensburg und Weingarten der 10. Landesfeuerwehrtag Baden-Württemberg. Das zweite große Projekt im zurückliegenden Jahr. Im offiziellen Programm waren etwa 65 Termine ausgedruckt. Vermutlich so viele wie noch nie, was sicher auch für die Teilnehmer an den verschiedenartigsten Veranstaltungen gilt. Besonders freut es mich, dass unsere Jugendfeuerwehr so großartig Flagge gezeigt und für die tolle Sache Jugendfeuerwehr in Ravensburg und Weingarten geworben hat. Zwei Städte sowie Jung und Alt haben diesen Landesfeuerwehrtag gestaltet. Ein tolles „Wir-Gefühl“!

Masse im Sinne von 65 Terminen hat noch lange nichts mit Klasse zu tun. Aber diese attestiere nicht nur ich ausdrücklich. Wir haben unter dem Motto „Sicher leben“ eine mehr als begeistern-de, rundum gelungenen Veranstaltungswoche in Oberschwaben erleben dürfen. Dafür danke ich allen, dem Land, den Städten Ravensburg und Weingarten und deren Feuerwehren, den Feuerwehren des Kreises Ravensburg und der Kreise Sigmaringen, Biberach und Bodenseekreis sowie allen Wehren, die in irgendeiner Form zum Gelingen des 10. Landesfeuerwehrtages beigetragen haben.

Ich danke den Sponsoren, allen Helfern aber ganz besonders den Organisatoren. Walter Kuon und Oliver Surbeck, Fritz Zimmer-

mann und Claus Erb – Ihr habt zusammen mit vielen helfenden Händen Eure Arbeit hervorragend gemacht. Wir danken dafür!

Die Messlatte für Stuttgart als Ausrichter des 11. Landesfeuerwehrtages im Jahr 2013, lieber Klaus Dalferth, liegt hoch. Ihr werdet euch anstrengen müssen, nein, falsch formuliert, wir werden uns anstrengen müssen, in fünf Jahren den Feuerwehren selbst auch ein guter Gastgeber zu sein.

6. Fahrzeuge

Citus, Altius, Fortius

Schneller – höher – weiter

ist das Motto der Olympischen Spiele. Es scheint, meine Damen und Herren, aber leider auch der Geist zu sein, der manche Fahrzeugbeschaffung lenkt. Keine Frage: Wir brauchen moderne Fahrzeuge, um die täglichen Einsätze angemessen bewältigen zu können. Die Normen von hoffentlich ausschließlich Fachleuten gemacht, geben die Richtung vor – meistens in die richtige und leider Gottes manches Mal auch in die falsche.

Ich habe mich vor einigen Jahren sehr intensiv und bewusst für Freiräume bei unseren Feuerwehrfahrzeugen eingesetzt, wozu ich nach wie vor uneingeschränkt stehe. Damals war es meine Vorstellung, nicht die letzte Schraube und die komplette Beladung aus der Ferne vorzuschreiben; örtliche Sachzwänge sollten mit sinnvoller und wirtschaftlicher Technik gelöst werden können, und zwar auf kommunaler Ebene und nicht in den Schreibstuben der Ministerien.

Leider wird inzwischen dieser Freiraum nicht in Kilogramm, sondern eher in Tonnen dargestellt. Wenn heute ein LF 10 einem 15 Jahre alten LF 16 in Größe und Ausstattung zum Verwechseln ähnlich sieht, mag dies ja noch begründbar sein. Wenn aber ein

TSF-W in manchen Fällen fast so viel kostet wie ein LF 10 oder ein LF 10 so viel wie ein altes LF 16 fehlt mir jedes Verständnis.

Die Spannbreite der Kosten von Feuerwehrfahrzeugen beträgt derzeit etwa

TSW-W	100.000 bis 200.000 Euro	klein
HLF 10	200.000 bis 350.000 Euro	mittel
HLF 20	350.000 bis 500.000 Euro	groß

Daran ist nicht die Norm schuld, daran ist auch nicht die Industrie alleine schuld. Solch differente Zahlen entstehen bei der Beschaffung der Fahrzeuge getreu der Devise, der Appetit kommt beim Essen. Schneller – höher – weiter, ist aber in diesem Fall der schlechteste Ratgeber.

Ich appelliere an die Vernunft unserer Kommandanten. Wir dürfen auf der einen Seite nicht über mögliche Finanzprobleme klagen und auf der anderen Seite nach der Devise beschaffen: Geld spielt keine Rolle.

Zusammen mit dem Land und dem TÜV wollen wir in den nächsten Monaten Hinweise erstellen, die zwischen Notwendigkeit, zusätzlichem Bedarf, Wunsch und Unnötigem unterscheiden. Ich weiß, dass gerade die Kreisbrandmeister hohe Verantwortung

auch im Sinne einer guten Beratung haben. Die genannten Hinweise sollen auch helfen, diese Verantwortung ein Stück weit erträglich zu machen.

7. Katastrophenschutz/Funk

Letztendlich auch wiederum vom Geld hängt ein modernes und bedarfsgerechtes Gefahrenabwehrmanagement für die Bekämpfung von Großschadenslagen ab. Hinter dieser Terminologie verbirgt sich die neue Sicherheitsarchitektur, die der Bund mit den Ländern abgestimmt hat. Darauf warten wir nun seit sieben Jahren. Auch hier liegt die Schwierigkeit in der Finanzierung eines bedarfsgerechten Zivil- und Katastrophenschutzes. Vielleicht ist dies auch ein Fall für die Föderalismuskommission II?

Ich habe Ihnen bereits mehrfach berichtet, dass der Bund ursprünglich sich ganz seiner gesetzlichen Verantwortung im Zivil- und Katastrophenschutz, was die brandschutztechnischen Komponenten betraf, entledigen wollte. Dies konnte Dank gemeinsamer Anstrengung, insbesondere durch den Präsidenten des Deutschen Feuerwehrverbandes, verhindert werden. Trotzdem reduziert der Bund seine Fahrzeuge um ein Drittel, so dass die Kommunen lediglich mit rund 150 neuen Löschfahrzeugen und Schlauchwagen in den nächsten 10 Jahren rechnen können. Dabei ist nicht berücksichtigt, dass der Bund gegenüber den Ländern die Beschaffung unter den Vorbehalt gestellt hat, dass das noch fehlende Drittel durch die Länder zu finanzieren ist. Wir haben keine Kenntnis darüber, ob das Innenministerium beabsichtigt, auch für die Feuerwehr zu 100 % finanzierte Feuerwehrfahrzeuge zu beschaffen oder für andere wichtige Projekte im Katast-

rophenschutz zusätzliche Mittel aus dem allgemeinen Haushalt bereitzustellen. Ich erinnere hier an das nicht gelöste Problem redundanter Leitstellen oder an die Beschaffung einer einheitlichen Führungsunterstützungssoftware für den Großschadensfall.

Inzwischen hat das Land (IM und Soz.Min.) ein neues Konzept für den Sanitäts- und Betreuungsdienst verabschiedet, der die Gewährleistung der Versorgung und Betreuung eines Massenankomms an Verletzten sicherstellt. Dieses Ausstattungskonzept von 120 Einsatzeinheiten „Sanität und Betreuung“ ist noch nicht finanziert. Um die notwendigen Fahrzeugbeschaffungen tätigen zu können, müssen die Haushaltsmittel um mindestens 3 Mio. Euro erhöht und über 10 Jahre verstetigt werden. In diese Konzeption passen auch die weißen Fahrzeuge des Bundes.

Bund und Länder haben sich auf einen „Warenkorb“ verständigt, der aus weißen und roten Autos besteht. Der Presse war nun zu entnehmen, dass das Land die Mittel für den Katastrophenschutz erhöhen möchte und zwar um 2 Mio. Euro jährlich. So wie ich es heute sehe, dürfte dieser Anteil des Landes allerdings bei Weitem noch nicht ausreichen, das Sanitäts- und Betreuungskonzept zu finanzieren. Der Anteil müsste mindestens um eine weitere Million auf rund. 3 Mio. Euro erhöht werden.

Auf eines weise ich hier und heute hin: „Farbspielereien“ am Inhalt des Warenkorbes des Bundes sind mit uns nicht zu machen.

Rote Autos müssen rot bleiben; jeder, der bereits gedanklich den Pinsel in die weiße Farbe taucht, um aus rot weiß zu machen, ist gut beraten, den weißen Farbtopf schnell wieder fest und dauerhaft zu schließen.

Lieber Herr Minister, die Feuerwehren haben in den letzten Jahren intensiv auch konzeptionell im Katastrophenschutz mitgearbeitet. Dies werden wir auch in Zukunft tun auf offener, fairer und gemeinschaftlicher Basis. Wir vertrauen auf Ihr Wort bei der letzten Delegiertenversammlung, wo sie uns versprochen hatten, einmalig einen Betrag von rund 4 Mio. Euro zum Kauf von Sanitätsfahrzeugen aus der Feuerschutzsteuer zu entnehmen. Dazu hatten Sie unsere Zustimmung, ich betone dies an dieser Stelle ausdrücklich. Damit haben die Kommunen eine wesentliche Anschubfinanzierung für den Neubeginn eines modernen Fuhrparks im weißen Bereich geleistet.

Großschadenslagen sind einerseits nur mit einer zeitgemäßen Kommunikation und einer Führungsunterstützungssoftware erfolgreich beherrschbar. Der digitale Funk verspricht in der Tat, diese moderne Kommunikation zu sein! Deutlich zäher und langwieriger als geplant laufen die – zugegeben nicht einfachen – Einführungsaktionen, wozu an ganz vorderer Stelle die Errichtung eines modernen Netzes steht. Gerade die Errichtung der vielen Antennenstandorte ist problematisch. Terminverschiebungen

werden die Folge sein. Dieses ist aus meiner Sicht allerdings ein marginales Problem.

Viel wichtiger erscheint mir, dass wir insbesondere im ländlichen Raum eine qualitativ bessere Funkausleuchtung haben als bei der 4-m-Band-Analogtechnik. Falls es hier zu Engpässen kommt, müssen weitere Funkmasten gesetzt werden. Insbesondere im Bereich der Ausrüstung der Leitstellen sind die Landratsämter und die KV des DRK auf die tatkräftige Unterstützung seitens des Landes angewiesen.

Darüber hinaus wären wir dankbar, wenn das Land eine geeignete Führungsunterstützungssoftware beschaffen würde, die von allen Stadt- und Landkreisen genutzt werden kann. Eine sinnvolle und wichtige Beschaffungsmaßnahme.

Ich danke dem Land Baden-Württemberg ganz ausdrücklich nicht nur für sein großes finanzielles Engagement im digitalen Funk, sondern auch für die unermüdliche Arbeit der Fachleute sowohl bei der Feuerwehr als auch bei der Polizei.

8. Landesbauordnung/Rauchmelder

Vor wenigen Tagen haben wir, Herr Minister, vom Wirtschaftsministerium den Anhörungsentwurf zur Änderung der Landesbauordnung für Baden-Württemberg bekommen. Er muss noch inhaltlich von unseren Fachleuten im „Vorbeugenden Brandschutz“ bewertet werden.

Leider habe ich im Entwurf keine Aussage zur Hausrauchmelderpflicht gefunden. Sieben der sechzehn Bundesländer haben diesen zur Pflicht gemacht und bei Neu- oder Umbauten eingeführt. Und von diesen sieben Ländern schreiben wiederum fünf auch eine Nachrüstpflicht von bestehenden Wohnungen in unterschiedlichen Zeiträumen vor.

Der Sinn eines Hausrauchmelders ist unbestritten. Er warnt Menschen vor allem bei Nacht vor dem tödlichen Brandrauch und verschafft jenen Vorsprung an Zeit, der lebensrettend ist. Rauchmelder sind Lebensretter.

Ich nutze die anstehende Änderung der Landesbauordnung für einen eindringlichen Appell an die Ministerien und vor allem auch an die Damen und Herren der Landespolitik: Schreiben Sie die Installation von Hausrauchmeldern in die Landesbauordnung für Baden-Württemberg hinein. Ein paar Euro für eine Wohnung oder ein Haus sind keine belastenden Standards, sondern sinnvolle

**lebensrettende Investitionen! Denn ich wiederhole noch einmal:
Rauchmelder sind Lebensretter!**

9. Internet

Durch ehrenamtliches Engagement ist der Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg zu einer neuen Homepage gekommen. Die Adresse www.feuerwehr-bw.de bietet jetzt schon viele Informationen, Hinweise oder Termine. Laufend wird dieses Angebot ausgebaut. In absehbarer Zeit kommen wir auch auf unsere Mitglieder zu und bieten ihnen an, unsere aktuellen Infos von unserer Seite auch auf ihre Internetseiten zu übernehmen.

Ferner denken wir an einen Newsletter, den jeder Interessierte abonnieren kann.

Sie sehen, meine Damen und Herren, es tut sich etwas bei uns auch im Bereich der neuen Medien.

Ganz besonders herzlich danke ich dem Verein Kats-Media in Singen und da ganz besonders unserem Vorstandsmitglied Hendrik Roggendorf und vom Systemhaus Tröndle in Singen Herrn Stefan Tröndle. Sie beide möchte ich als kleines Zeichen unseres Dankes für die neue Homepage in unser Feuerwehrhotel SANKT FLORIAN einladen.

10. Schluss – Danksagung

Genauso wie hier in Pforzheim wird dem Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg und auch dem Verein Baden-Württembergisches Feuerwehrheim mit seinem Feuerwehrhotel SANKT FLORIAN, aber auch der Feuerwehrstiftung Gustav-Binder vielfältige Hilfe zu teil, wobei ich auch die Jugendfeuerwehr, die Feuerwehrmusik und die Altersabteilungen nennen möchte.

Allen, die sich an irgendeiner Stelle in irgendeiner Form in die Verbandsarbeit einbringen, sage ich aufrichtig Danke. Nur mit vielfältiger Hilfe lässt sich ein Verband mit der doch recht stattlichen Größe, die wir inzwischen erreicht haben, führen.

Besonders wende ich mich den Vorsitzenden der Stadt- und Kreisfeuerwehrverbände zu, danke ihnen für die Unterstützung im Präsidium genauso wie den Kollegen des Vorstandes. Die gemeinsame Arbeit mit dem Land, und hier insbesondere mit dem Landesbranddirektor, den Kommunen, den Betrieben mit Werkfeuerwehren und unseren Partnern in Verwaltung, Wirtschaft und Industrie ist unverzichtbar.

Auch in diesem Jahr möchte ich besonders die erwähnen, die sich um die Modernisierung unseres Feuerwehrhotels so erfolgreich kümmern. Danke sage ich aber auch den Mitarbeiterinnen

und Mitarbeitern unserer Geschäftsstelle – allen voran unserem umtriebigen Geschäftsführer Willi Dongus – und meinen beiden Vizepräsidenten Karl Hermann und Gerhard Lai.

Zum Schluss möchte ich ihnen über den deutschen Dichtefürsten Johann Wolfgang von Goethe neun Dinge mit auf den Weg geben, die man für ein zufriedenes Leben braucht:

Genügend Weisheit, das die Arbeit Freude macht;

genügend Wohlstand, um seine Bedürfnisse zu befriedigen;

genügend Kraft, um mit Schwierigkeiten zu kämpfen und sie zu besiegen;

genügend Gnade, um seine Sünden zu bekennen und zu überwinden;

genügend Geduld, um sich zu bemühen, bis etwas Gutes zu Stande gekommen ist;

genügend Nächstenliebe, um in seinem Nachbarn etwas Gutes zu entdecken;

genügend Liebe, um sich zu entschließen, anderen zu helfen;

**genügend Glaube, um die wahren Werke Gottes zu tun;
genügend Hoffnung, dass all die ängstlichen Zukunftsgedanken
schwinden.**

Gerade Letztes hoffen wir im Zusammenhang mit dem Fortbestehen einer sinnvollen, für den Bürger nachvollziehbaren Steuer, nämlich unserer Feuerschutzsteuer.

Glück auf unseren Wehren!